

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **118 (2000)**

Heft 48: **Wohnen im Alter**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eingestürzte Rheinufermauern wieder aufgebaut

Der Wiederaufbau der am 4. Februar 1997 am Basler Münsterhügel eingestürzten Rheinufermauer ist abgeschlossen.

(sda) Die Wiederherstellung der auf einer Länge von 32 Metern eingestürzten Rheinufermauer nahm insgesamt 20 Monate in Anspruch. Gleichzeitig wurden auch die angrenzenden, tiefer liegenden Mauerabschnitte instandgesetzt und mit Betonpfählen gesichert. Die Rheinufermauern stehen unter Denkmalschutz.

Zwischen dem Ramsteinerhof und der Turnhalle an der Rittergasse wurden 87 Betonpfähle von 13 Metern Länge in den Molasse-Untergund eingebunden. Die Pfähle mit einem Durchmesser von einem Meter sichern den Hang und halten die davor stehende Mauer zurück.

Auf einer Länge von 105 Metern neu erstellt wurde überdies der Münsterstollen. Die Kanalisationsleitung aus den dreissiger Jahren war beim Einsturz weggerutscht. Verstärkt wurde zudem auf einer Länge von 17 Metern die Mauerpartie im Bereich des Hohenfirstenhofes.

Nötig wurden die Stabilisierungsmassnahmen letztlich wegen des Kraftwerks Kembs. Seit dessen Einstau stehen die lediglich auf dem Molassefels aufliegenden Rheinufermauern im Wasser. Frost, Hochwasser und Wellenschlag haben dem Mauergefüge ebenfalls zugesetzt.

Für grössere Partien der bestehenden Natursteinmauern wurde im Schwarzwald Ersatz gefunden. Es handelt sich um kurz zuvor aus einer Flussverbauung der Wiese entfernte Sandstein-Blocksteine. Unsere Zeitschrift hat in der Ausgabe 12 vom 24. März 2000 ausführlich über die Ursachen des Einsturzes und über die getroffenen Massnahmen berichtet.

Lina Bo Bardi, Architektin und Humanistin

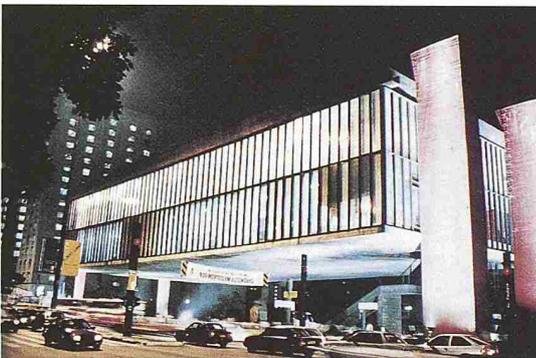
Eine Ausstellung über eine Römerin, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Brasilien zog.

(ib) «Lineare Zeit ist eine westliche Erfindung. Zeit ist nicht linear, sie ist ein wunderbarer Knäuel, aus dem jederzeit Punkte bestimmt und Lösungen ausgemacht werden können, ohne Anfang, ohne Ende.» Mit diesem, heute beinahe «trendig» anmutenden Zitat Lina Bo Bardis beginnt die Ausstellung im Museum für Gestaltung Zürich, die bis zum 4. März 2001 zu sehen ist.

Die 1914 in Rom geborene, von 1946 bis zu ihrem Tode 1992 in Brasilien lebende, studierte Architektin trug einen wesentlichen Teil zur Architektur- und Kulturgeschichte Brasiliens nach 1950 bei. Bo Bardis berufliche Laufbahn begann in Mailand im Büro Gio Ponti. Als seine Assistentin schrieb sie auch für die Zeitschrift «Domus», deren Gründer Ponti war und die sie während des Krieges bis zu deren zeitweiligen Einstellung 1944 als Herausgeberin betreute. Später reiste sie mit ihrem Mann, dem Kunstkritiker und Händler Pietro Maria Bardi, nach Südamerika.

In São Paulo realisierte Bo Bardi 1951 ein der architektonischen Moderne verpflichtetes Glashaus, ein einfacher, auf feinen Pfeilern schwebender Kubus. Zwischen 1957 und 1968 entstand, ebenfalls in São Paulo, das stark brutalistisch geprägte Kunstmuseum (MASP), eine kühne Konstruktion aus zwei riesigen roten Stahlbetonrahmen, an denen der Gebäudekörper aufgehängt ist; ein Paradoxon an Schwere und Leichtigkeit, die der amerikanische Musiker John Cage als «Architektur der Freiheit» bezeichnet hatte, auch der Architekt Aldo van Eijck hatte sich beeindruckt gezeigt und zur eigenwilligen Hängung im Innern gemeint, die Bilder würden den grossartigen Raum durch ihre freie Verteilung richtiggehend bevölkern. Ein weiteres Projekt – von dem es heisst, es repräsentiere Lina Bo Bardis architektonische Grundideen in exemplarischer

Weise – ist das Kultur- und Sportzentrum SESC-Pompéia von 1977, São Paulo. Hierbei handelt es sich um die Umgestaltung einer Fabrik, auf dessen Nachbargrundstück sie zwei Betontürme baute, als Sportkomplex und Orientierungshilfe in der Grossstadt. Lina Bo Bardi war nicht nur Architektin und Künstlerin, sie machte sich auch als politisch engagierte Theoretikerin einen Namen und beeinflusste eine ganze Generation von afro-brasilianischen Intellektuellen sowie einfachen Bürgern, indem sie ihnen zu einem tieferen Verständnis ihrer eigenen Kultur verhalf.



Kunstmuseum São Paulo (MASP), 1957–68, Lino Bo Bardi. (aus: Museu de Arte de São Paulo. Lina Bo Bardi 1957–68. São Paulo/Lisboa 1997)